

# Suchtmobil warnt auch bei der WM

## Fußballfans sollen vor Drogen gewarnt werden



**Hat eine wichtige Botschaft: Wolfgang Kiehl in seinem Drogenmobil.**

Seit mehr als einem Jahr steht Wolfgang Kiehl bei jedem Heimspiel von Hannover 96 mit dem ersten offiziellen Anti-Drogenmobil des Deutschen Fußball Bundes am Nordeingang der AWD-Arena. Sinn der Aktion: die Zuschauer überzeugen, keine Drogen anzurühren. Die Arbeit von Kiehl, der früher selbst heroinsüchtig war, hat nun auch die Stadt überzeugt: Auch bei der Fußball-Weltmeisterschaft wird er während der fünf Spiele in Hannover offiziell für die Stadt Hannover sein Anti-Drogenmobil aufstellen. „Zudem laufen Anfragen, ob wir auch in Leipzig, Hamburg, Berlin und Gelsenkirchen tätig werden dürfen“, sagt der 42-Jährige.

Der ehemalige 96-Chef Martin Kind unterstützte Kiehl vom ersten Tag an. Auch Moderator Reinhold Beckmann und Schauspieler Sascha Göpel konnte Kiehl als prominente Unterstützer und Schirmherren gewinnen. Sie alle sind davon überzeugt, dass ein ehemaliger Drogenabhängiger am besten dafür werben kann, ohne Drogen durchs Leben zu gehen. Der ehemalige Leistungssportler war schwer drogenabhängig. Acht Jahre lang kreisten seine Gedanken ausschließlich darum, wie er den nächsten Schuss Heroin oder die nächste Linie Kokain finanzieren kann. „Ich bin um 17 Uhr aufgestanden, habe dann damit begonnen, irgendetwas zu stehlen“, sagt er. Dann ging es mit der Ware zum Hehler, mit dem Geld zum Dealer – und anschließend nach Hause, um die Drogen zu konsumieren. „Das war mein Leben, Tag für Tag“, erklärt Kiehl, der von sich aus den Ausstieg geschafft, mittlerweile eine Familie und den Verein „Suchtmobil“ gegründet hat. „Ich will den Menschen zeigen, dass es geht, dass es nie zu spät ist“, sagt er.

Mit seinem Verein ist er aber nicht nur bei den Heimspielen von Hannover 96 aktiv – er bietet auch Beratungen an und hat bereits vor hunderten von Schulklassen Vorträge gehalten. Bei den anschließenden anonymisierten Befragungen gibt im Schnitt jeder dritte Schüler an, seine Einstellung zu Drogen überdenken zu wollen. „78 Prozent sagen, sie hätten etwas Neues erfahren“, sagt Kiehl, „und darauf kommt es mir an. Ich will den jungen Leuten nicht stumpf etwas verbieten, sondern sie aufklären, damit sie wissen, was sie tun und was die Folgen sind.“ hau